

Tausend Frauen und der Reiz der Lyrik

Gespräch mit dem Fotografen Klaus Ender

Herr Ender, als Altmeister der DDR-Aktfotografie beschenken Sie Wernigerode gleich mit zwei großen Retrospektiven im Bürgerpark und auf dem Schloß Frühlingsgefühle. Wie kommt die Stadt zu diesem Glück?

Der ausschlaggebende Punkt war und ist mein runder Geburtstag. Meine Frau und ich haben uns lange überlegt, was wir neben der ganzen Feierei noch Schönes tun können. Auf der Insel Rügen habe ich bereits so viele Ausstellungen gemacht, deshalb sollte es auf jeden Fall woanders sein. Den Harz kennen wir, die Gegend gefällt uns. Wir sind öfter hier. Außerdem bestand ein sehr netter Kontakt zu Hans-Jörg Herold vom Fotoclub Wernigerode. Von dort kam der Vorschlag mit dem Bürgerpark. Parallel standen wir in Verhandlung mit dem Schloß Wernigerode. Wir werden keinen großen Paukenschlag machen können, haben wir uns gesagt, dafür aber leise trommeln. Unser Entschluß stand dann fest, mit zwei Ausstellungen in den Harz gehen.

Sie sind am 2. April 70 Jahre alt geworden. Herzlichen Glückwunsch. Haben Sie schon einmal über den fotografischen Ruhestand nachgedacht?

Nein, einen fotografischen Ruhestand gibt es für mich nicht. Aber ich habe mir vorgenommen, kürzer zu treten.

Was erwartet neugierige Besucher in Ihren Wernigeröder Ausstellungen?

Im Bürgerpark stelle ich Landschaftsbilder aus, die ich mit Stille, Ästhetik und Sympathie für die Schöpfung umschreiben möchte. Im Schloß zeige ich eine erweiterte Fassung meiner bereits 1975 präsentierten Fotoausstellung „Akt und Landschaft“. Sie war damals unter anderem in Magdeburg und Halberstadt zu sehen.

„Akt & Landschaft“ zog 1975 mit großem Erfolg als Wanderausstellung durch die DDR. Mehr als 100000 Besucher und wohlwollende Kritiken verhalfen dem Genre damals zum Durchbruch. Sehen Sie Ihre Arbeiten als Pionierleistung an?

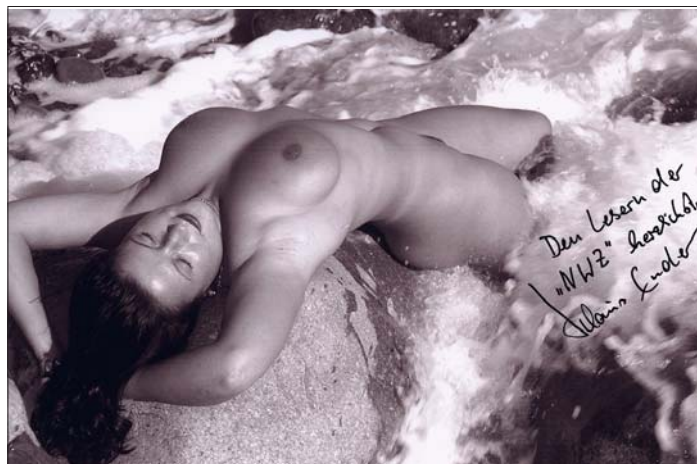
Es war so: Es gab bis dahin noch nie eine Akt-Fotoausstellung in der DDR. Bereits das Thema Aktfotografie hatte einen schweren Stand. Es hat auch keiner versucht. Günter Rössler hat mal in Ahrenshoop einen mutigen Vorstoß unternommen. Aber kurz vor der Eröffnung haben die Genossen es sich dann anders überlegt. Zu heikel war die Angelegenheit. Damit war das Thema „Akt“ dann wieder Niemandland. Es fehlte auch an Publikationsmöglichkeiten, um das Thema populär

zu machen. FKK hatte ja immerhin eine gewisse Akzeptanz in der DDR. Die Funktionäre haben mir ihre Meinung frei heraus eröffnet: Herr Ender, haben sie gesagt, glauben Sie im Ernst daran, daß Sie mit nackten Ärschen den Sozialismus aufbauen helfen? Da war ich zunächst sprachlos, aber nicht tatenlos. Ich habe dann ganz penibel Vorbereitungen zusammen mit Gerd Rattei getroffen, um eine saubere und ästhetische Ausstellung zu entwerfen, die Akt und Landschaft miteinander harmonisieren ließ.

In Dresden und auf Rügen hatten wir zunächst noch Überzeugungsarbeit zu leisten, der Durchbruch kam dann in Potsdam. Dort hatten wir 23 000 Besucher und lange Warteschlangen vor der Tür. Der Chef des örtlichen Kulturbundes gratulierte mir und sich selbst zu dieser gelungenen Ausstellung. Wir haben dann zaghaft 50 Pfennig Eintritt genommen. Die Veranstaltung wurde schließlich zum Leistungswettbewerb der DDR aufgewertet und fand alle drei Jahre statt. Zuerst unter meiner Regie, bis ich meinen Ausreiseantrag gestellt hatte. Damit bin ich natürlich so in Ungnade gefallen, so daß mein Name in der DDR faktisch gelöscht war.

Wie haben Sie Ihre Fotografie denn damals überhaupt finanziert? Filme, Chemie und Papier waren doch unheimlich teuer.

Ich habe mir meine Fotografie im wahrsten Sinne des Wortes gehungert und erarbeitet. In den 60er Jahren verdiente ich nur 300 Mark, schuftete nachts als Bäcker und fotografierte nur in meiner Freizeit beim DDR-Kulturbund, Sektion Fotografie. Manchmal habe ich leere Flaschen gesammelt, um überhaupt noch ein paar Eier im Kühlschrank zu haben. Damals war es schwer, über die Runden zu kommen.



Eines von Enders letzten Akt-Fotos. Es entstand vor zehn Jahren auf Rügen.



Fotografenlegende Klaus Ender mit Ehefrau Gabriela beim Interview im Café Wien. Das Paar feiert im Oktober 2009 Silberhochzeit. Foto: Streckel

Ich nehme an, der Zustand änderte sich später?

Da mein Vater Österreicher war und ich schließlich neben der DDR-Staatsbürgerschaft auch einen österreichischen Paß erhielt, konnte ich mich natürlich freier bewegen als andere Fotografen und auch Geld mit meinen Fotografien im Westen verdienen. Meine Modelle in der DDR wiederum entlohnte ich mit Westwaren. So wurde ich zum Wanderer zwischen den Welten.

Das Ministerium für Staatssicherheit der DDR hat mich erpreßt, nachdem meine Fotos im Westen veröffentlicht worden waren. Ich konnte zwischen Gefängnis und Zusammenarbeit wählen. Als Inoffizieller Mitarbeiter mit blumigem Tarnnamen wurde ich so zwangsverpflichtet, Informationen an das MfS zu liefern. Gewissermaßen als Revanche habe ich dann später beim Bayerischen Landesamt für Verfassungsschutz mein Wissen über konspirative Wohnungen und die mir damals bekannten Offiziere der HVA offenbart. Da lebte ich dann schon in Österreich. Doch 1985 wechselte ausgerechnet Hansjoachim Tiedge die Seiten. Als Leiter der DDR-Spionageabwehr im Bundesamt für Verfassungsschutz besaß er genaue Kenntnisse über meine Aussagen. Das war natürlich ein

Schock. Meiner Frau und mir war sofort klar, daß wir die DDR nie wieder würden betreten können.

Pünktlich im 20. Jubiläumjahr des Mauerfalls erschien jüngst der Bildband „Schön nackt. Aktfotografie in der DDR“. Sie kommen darin nicht vor. Können Sie sich das erklären?

Dr. Klaus Martin Kopitz aus Berlin hat das Konzept für das Buch entworfen und mich dafür auch kontaktiert. Ich gehe davon aus, daß es letztlich unterschiedliche Meinungen zwischen dem Autor und dem Verlag Das Neue Berlin über die inhaltliche Ausgestaltung gegeben haben muß. Bezeichnenderweise komme nicht nur ich in diesem Buch nicht vor, sondern auch andere Größen der DDR-Aktfotografie wie Klaus Fischer, Arno Fischer und Gerhard Vetter bleiben ungenannt. Ich werde das nicht weiter kommentieren. Von Verlagen bin ich ohnehin nicht abhängig. Ich habe spät zu meiner Leidenschaft aus Jugendentagen zurückgefunden, dem Gedichteschreiben.

Gemeinsam mit meiner Frau produziere ich sehr erfolgreich seit 2003 kleine Buchprojekte im Selbstverlag. Acht Poesie-Bildbände mit Gedichten und Aphorismen sind seitdem entstanden. Ich kann zudem aus meinem heute 150 000 Bilder umfassenden Archiv mit Aufnahmen aus fünf Kontinenten schöpfen.

Aktfotografien wurde in der DDR lediglich in ausgewählten Publikationen veröffentlicht. Wo wurden Ihre Fotos zuerst gedruckt?

Innerhalb von zehn Jahren zuerst im „Magazin“, aber auch in Westzeitschriften wie „Konkret“.

Haben Sie schon einmal die Zahl ihrer Akt-Modelle zusammengerechnet?

In den 50 Jahren meines bisherigen Fotografenlebens sind das etwa 1 000 Akt-Modelle gewesen.

Alles nur Frauen?

Ich habe auch einige wenige Pärchen fotografiert. Drei Männer waren immerhin auch dabei.

Fortsetzung auf Seite 8